

## **Peter Latz: Der Park des 21. Jahrhunderts**

Zusammenfassende Texte zum Vortrag vom  
13.12.2012 an der TU München, Carl von Linde – Akademie

Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick und Gedanken zum Park der Zukunft wird der theoretische Ansatz mit Projekten in Planung und Realisierung belegt und erläutert.

*Park - das sind alte, mächtige Bäume,  
älter als in allen Wäldern,  
in deren breiten Kronen sich Sonnenstrahlen brechen;  
das ist der betörende Duft tausender Blüten  
in der Sommerwärme oder  
der kühle Tau im glitzernden Morgenlicht.*

*Park - das ist raschelndes, taumelndes,  
sausendes Laub im dunklen Herbststurm,  
das ist sirrendes, klirrendes, krachendes Eis  
oder blendender stummer Schnee.*

*Park - das sind Millionen gelbgrün flimmernder  
Blatttupfer und tschilpender, zwitschernder,  
flötender, gurrender Vögel.*

*Park- das ist die befreiende Weite nach der Enge der Stadt,  
die kollektive Erinnerung an Landschaft ohne Stadt.*

*(Peter Latz in Stadtparks Frankfurt, ed. Tom Koenigs, Campus Frankfurt/NY 1993:  
„Paradigma Park“)*

Park ist in erster Linie ein öffentlicher Raum.

Das war nicht immer der Fall. Begonnen hat alles mit dem Gegenteil – mit der Ausnahme in der bäuerlichen Landschaft, einer umgürteten Wildnis: Wälder, mit Schussschneisen für die Fürsten und ihre Vasallen, zum Jagdgarten hergerichtet.

Dann dienten Gärten der Repräsentation, wurden Lustgärten für den Hofstaat oder Luxus als Trost in der Verbannung. Nur als Gärtner konnte der gemeine Mann Zutritt erlangen. Mit dem Freiheitsgedanken der französischen Revolution war das nicht mehr vereinbar, die Tore öffneten sich zu besonderen Anlässen und blieben dann auch dauernd für die Bürger offen.

Aus Sehnsucht nach dem verlorenen Natürlichen entstand die Vision vom „Befreiten Garten“. Die radikale Umgestaltung barocker Gärten prägte in England ganze Landschaften flächendeckend. (Abb.1) Auch in Deutschland nutzte man den Landschaftsgarten als Modell. Doch wurde er – wie in Nymphenburg – in Kombination mit den Regeln des Barockgartens verwirklicht, ohne die wichtigen Grundmuster zu zerstören. Die Landschaftsgärten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts sind unübertroffen – seien sie romantisch-konservativ ins Mittelalter zurückschauend wie der pittoreske Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel (Abb.2), seien sie klassisch – harmonisch wie der Englische Garten von Friedrich Ludwig von Sckell. Heute liegt er inmitten einer Großstadt. Damals lagen die Parks geografisch oder ideologisch weit außerhalb der Stadt.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich daraus mit dem gleichen Formenkanon der bürgerliche Park. „Volksgärten“ wurden von Programmen bestimmt, die sich aus dem Wunsch nach gesellschaftlicher Gleichstellung mit dem Adel und dem Bildungsanspruch des Bürgertums herleiten ließen, übernahmen aber das Muster des Landschaftsgartens.

Um die Jahrhundertwende gerieten hygienische und soziale Missstände in den Wohn- und Industrie-Mischgebieten ins Blickfeld der Planer. Insbesondere die unzureichenden hygienischen Zustände unterprivilegierter Schichten sollten mit „Volksparks“ verbessert werden. Verantwortlich waren die Kommunen und deren Verwaltung als direkte Auftraggeber der erstaunlich formal gestalteten Parks.

Im sogenannten „Funktionalismus“, der Gestaltungssprache des Wiederaufbaus in der Mitte des 20. Jahrhunderts, wurde die Ästhetik der Funktion untergeordnet. Vielerorts zum Grünzug erklärt, um das Stadtklima zu verbessern, tatsächlich aber, um damit Verkehrsprobleme zu lösen, verlor auch die Idee Park dabei an Glanz - leider auch an Grundstücken und an der eine Generation davor erkämpften Souveränität.

Eine neue Blüte erlebt der Park seit Ende des letzten Jahrhunderts und dem Ende Tausender Produktionsstätten als wohlfeiles Heilmittel für die belasteten Böden auf Industrie- und Transportbrachen. Man entdeckt die Ökologie und unterwirft den Park den Regeln der Nachhaltigkeit. Er wird zum „Kunstwerk“, das natürliche Entwicklung auf den verlassenen Flächen zulassen soll. Diese Entwicklung läuft nach ökologischen Regeln ab, wird jedoch durch Technik hervorgerufen und aufrecht erhalten. (Abb.3)

Doch auch ein Park der Zukunft wird nach wie vor konservative Eigenschaften haben und Randbedingungen unterworfen sein: Er ist ein Teil der Stadt, in seinen Grenzen herrscht absolutes Bauverbot, er ist künstlich angelegt, er wirkt durch seine Pflanzen und wird gärtnerisch gepflegt. Seine Erscheinung kann umgebende Landschaft, oder viel wichtiger und schwieriger, die umgebende Stadt kunstvoll interpretieren. Mit besonders ausgestatteten Räumen könnte auch ein Modell für die Gestaltung heute land- oder forstwirtschaftlich interpretierter Landschaft der Zukunft entstehen.

Der Park muss heute also widersprüchlichen Prinzipien folgen.

Er kann eher als eine Verflechtung mehrerer Elemente und Schichten begriffen werden. Eine erste Schicht z.B. interpretiert Geschichte und Erinnerung, eine zweite bereitet Räume für soziale Aneignung vor, in denen auf die Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft weiter eingegangen werden kann. Eine dritte Schicht ist die zeitgemäße Darstellung von Natur.

Park soll öffentlicher Stadtraum und gleichzeitig Wildnis sein, in der natürliche Reize wirken können. (Abb.4) Bis heute wird Wildnis als das Gegenteil von Kultur betrachtet und wurde deshalb urbar gemacht. In die Restwildnis wurden später Parks eingeschnitten und ihre geometrischen Formen gärtnerisch gepflegt. Der Dualismus Wildnis und Park symbolisierte „Das Wilde“= das Böse und „Das Gezähmte“= das Gute. In der beginnenden Moderne wandelte sich Wildnis zum Idealbild und wurde als Symbol einer „guten Natur“ neu erfunden. Die Idee der Wildnis versteht sich heute selbst als Kultur, unterstellt kulturelle Ziele. Wildnis setzt viele Kräfte frei und entsteht in Vorstufen der natürlichen Sukzession in eigentlich verbrauchten Flächen. Die künstliche Wildnis ist Teil der urbanen Flächennutzung. Sind die Vorgänge einmal eingerichtet, folgen sie natürlichen Regelwerken.

Eine Vision vom Park hat ihre Entsprechung auch in den jeweils aktuellsten Mängeln.

Im Laufe der Geschichte sind archetypische Modelle entstanden wie das des Paradieses, der idealen Oase; in Hungersnöten eher dem Schlaraffenland ähnlich, ist es in besseren Zeiten mehr dem ergötzlichen Aufenthalt gewidmet.

So ist das Paradies einmal das Land, in dem Milch und Honig fließen und ein andermal der Garten, in dem man ohne Sünde lebt und Früchte vom Baum der Erkenntnis pflücken kann. (Abb.5)

Verbrauchte Räume wiederherzustellen, und zu begreifen, dass die Erde eng wird, dass wir sie behandeln müssen wie einen Garten oder eine Arche Noah, das steht heute im Vordergrund. Die Wildnis überlebt im Garten.

Eine aktuelle Vision einer Gegenwelt ist die schon angedeutete Versöhnung technischer Systeme mit der Idee von Natur. Dies bedeutet praktisch, einen Raum so zu nutzen, dass die natürlichen Grundlagen dieses Raumes nicht zerstört oder verbraucht werden, sondern sich stetig erneuern.

Am Anfang der bürgerlichen Stadtflucht stand die allegorische Landschaft, Arkadien, das den Geist der Ferne und des Ortes zusammenbindet. (Abb.6)

Seit der Anlage des Parc des Buttes-Chaumont in Paris bedeutet Park auch die Umdeutung zerstörter Landschaft und von Orten mit schlechtem Ruf zum Symbol für Natur mit hohem Wertgehalt und höchsten Lagewerten.

Die immer wieder von neuem gestellte Frage, ob wir denn Parks tatsächlich brauchen oder eher die die Stadt umgebende Landschaft nutzen sollten, drängt sich in die Diskussion. Am ehesten lässt sie sich politisch beantworten. Das primäre Nutzungskonzept der Agrarlandschaft verhindert flächige Aneignung und bietet meist nur wenig Aufenthaltsqualität. Die Expansion der Industriestädte verdrängte viele Freiräume, diese geraten in immer größere Entfernung zur offenen Landschaft. Es ist eine Entwicklung, die im urbanen Netz nur mit großzügigen Parkanlagen kompensiert werden kann. Diese Parks müssen so strukturiert sein, dass sich die gegensätzlichen Nutzungsinteressen der Besucher - und zwar der verschiedenen Altersgruppen, Bildungsschichten und Einkommensklassen - sicher integrieren lassen.

Nebensächlich erscheint die Frage, wo denn die Orte liegen, an denen man die neuen Visionen verwirklichen kann und wie sie beschaffen sein sollten. Angemessen wäre der zentrale, schöne, natürliche Ort, der außerdem der öffentlichen Hand gehört.

Tatsächlich stehen Flächen mit diesen Qualitäten nicht mehr zur Verfügung.

Es bleiben die Hochwasser - Überflutungszonen, weil dort wirklich nicht mehr auf Bauland spekuliert werden kann, sowie Mülldeponien und Kläranlagen, die keine bauliche Nutzung mehr zulassen. Es bleiben aufgelassene Gleisflächen und Industriebrachen neben den letzten unbebauten Grundstücken mitten in der Stadt, chaotisch anmutende Räume.

Es sind also eher negative Qualitäten, auf die man sich einstellen muss und die sich kaum jemand als integralen Bestandteil des urbanen Nutzungsgeflechtes vorstellen will.

Wir können es uns aber auch gar nicht mehr leisten, die verwüsteten, belasteten, verschmutzten und hässlichen Orte nicht zu neuen Paradiesen oder zu neuer Wildnis zu machen. Das Modell einer Gegenwelt bleibt nicht theoretisch, sondern wird praktischer Auftrag. Industrieflächen, Autobahnen, Deponien werden zum Ausgangspunkt neuer intakter Gegenwelt. Objekte, die vorher als Sinnbild für Schäden u. Belastung galten, wandeln sich zu Sinnbildern der Erneuerung, die Abbilder gegensätzlicher Paradigmen des Naturverständnisses ausdrücken können: das Paradies oder Arkadien, die Freiheit der wilden Natur, die Regelmäßigkeit natürlicher Kreisläufe, die Endlosigkeit und Allgegenwart von Natur und deren Kraft zu Zerstörung und Wiederaufbau. (Abb.7)

Die Wiederbesiedlung von Zivilisationswüsten wird dabei ein Experimentierfeld für neue Technologien und Materialien. Konkret ist mit natürlicher Entwicklung der Pflanzengesellschaften, mit Trümmerflora und Gartenflüchtlingsen neu umzugehen; zum Beispiel sind lokal gewonnenes Saatgut und hochqualifizierte Baumschulware gleichermaßen zu entwickeln. Neues „Wissen“ konsequent einzusetzen, entscheidet über Erfolg oder Misserfolg der Projekte.

So besteht das „Projekt Park“ im 21. Jahrhundert aus mehreren Planungsebenen:

- Park- wird ein politisch - soziales Projekt bleiben wie im 20. Jahrhundert,
- wird als Nach- oder Parallelnutzung zu einem hochkomplexen wissenschaftlich - technischen Projekt, wie es auf Acker, Wald und Wiesen nie nötig war,
- verlangt eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Technik und Natur,
- verlangt folglich eine neue Ästhetik, die über ein harmonisches Bild gemalter Landschaft hinausgeht und im Idealfall Geschichte, politisch-soziale Ziele und das Verhältnis von Technik und Natur ausdrücken kann.

Der Park bleibt der besondere Stadtraum, in dem freies urbanes Leben gesichert ist und der Zufall Natur Platz haben muss.

## Der Berg Hiriya im Ariel Sharon Park

Die Planung für die Transformation des riesigen Hausmüllberges begann 2004 nach einem internationalen Wettbewerb, die Ausführung ist begonnen. Hiriya ist der erste Teil des Ariel Sharon Parks, der in der Überflutungsebene östlich von Tel Aviv entstehen wird. (Abb.8)

Die Beracha Foundation und ihr Direktor Martin Weyl (Abb.9) hatten das Potential der markanten als Tafelberg erscheinenden Mülldeponie inmitten der weiten Flussebene des Ayalon früh erkannt und 1999 eine Annäherung mit Kunst – Workshops begonnen. (Abb.10) Parallel zu Planungsworkshops und Wettbewerben wurde eine alte Halle in ein Visitor Centre umgewandelt, das über Formen und Möglichkeiten des Recycling und über die Schritte zur Umwandlung der Deponie informiert. (Abb.11)

Aus der Ferne erscheint Hiriya als „mystischer Berg“. Der genius loci faszinierte nicht nur Künstler und Landschaftsarchitekten, sondern auch Wissenschaftler und Ingenieure, die an den diversen Planungsprozessen beteiligt waren.

Der Berg ist von zwei Flüssen umgeben, die an der Unterkante der Steilhänge nagen. Neun Monate lang ist Hiriya einer Wüste ähnlich, in der trotz Hitze, Trockenheit und der Belastung durch Methan robuste Pflanzen überleben. Aufgeschütteter Bauschutt soll den Fuß des Berges sichern und damit die Silhouette der steilen Hänge erhalten.

Eine Abfolge von fünf Elementen wird die Halbwüste in eine neue Landschaft verwandeln: (Abb.12)

- ein Wadi mit mäandrierenden Wasserläufen in der Ebene (1),
  - eine stabilisierende Fußterrasse, bedeckt von schattigen Hainen (2),
  - Steilhänge, überzogen mit einer der Gariga ähnlichen Vegetation (3),
  - ein Plateau mit naturnaher niedriger Pflanzdecke strukturiert von Drainagesträngen (4),
  - eine geschützte Oase im Inneren des Berges mit gärtnerisch gepflegter Vegetation (5).
- Ein in die Hangkante eingeschnittener „Belvedere“ beherrscht durch seine prominente Lage den Park in der Ayalon – Ebene.

Das Wadi entsteht, nach Verlegung der Bäche am jetzigen Hangfuß, in einem weiteren Planungsschritt als Retentionsbecken für periodische Hochwässer: ein sanftes Parkband im Überflutungsbereich mit höheren Bäumen und sich verzweigenden Bächen und Wegen. (Abb.13) Rampen und Brücken verbinden zur höherliegenden Fußterrasse. 7 Millionen cbm Bauschutt werden hier untergebracht, mit Aushub aus dem Wadi überdeckt und mit Bäumen in Art der „agricultural patterns“ bepflanzt, die als breiter Ring den gesamten Park prägen. (Abb.14)

Der Steilhang bleibt natürlicher Sukzession überlassen, Initialsaaten lenken die Entwicklung hin zu einem mediterranen Vegetationstyp.

Das Plateau und das Innere des Berges werden abgedichtet, um Ausgasungen und Eindringen von Regenwasser in die Deponie zu verhindern. Dränschichten zwischen Versiegelung und Vegetationsschicht und Dränstränge, sichtbar als grüne Streifen, sammeln und leiten die Niederschläge zu einem unterirdischen Speichersystem. (Abb.15 - 17)

Die bewässerten Terrassen am inneren Rand des Plateaus bleiben grün (Abb.18) und leiten zum „Giardino secreto“ in der zentralen Mulde des Berges über. (Abb.19) Form und Material passen sich an die immer noch stattfindende Setzung der Müllablagerungen an: Mit ihren unterschiedlich geneigten Ansichtsflächen scheinen die Trockenmauern in schwingender Bewegung zu sein.

In der Oase ermöglicht ein besonderes Bewässerungs- und Retentionssystem dichte, fast tropische Vegetation. Die Dränageschicht entwässert in einen vollständig versiegelten Pool – ein Speicher, der zu mehr als 50% überdeckt ist und das System realer Wüstenoasen simuliert. In den über dem Wasserhorizont installierten Erd- und Steinkörpern werden Pflanzen wachsen, die wie z.B. die Palmen, „ihre Füße im Wasser, Ihre Köpfe im Feuer haben“. Das unterirdische Reservoir soll die Verdunstung minimieren und das Wasser kühl halten. Bäume mit unterschiedlichen Kronenhöhen bilden ein doppeltes Kronendach und spenden belebenden Schatten im heißen Sommer Tel Avivs. (Abb.20,21)

Eine schon vorher geschüttete, dann an die vorhandene Topografie angelehnte flache Rampe führt auf das Plateau. Ein Shuttle – Service bringt seit 2011 Besucher zum Belvedere. Konstruiert wie eine Gruppe von Bäumen unterhalb der Hangkante, zeigt der Aussichtspunkt die Skyline von Tel Aviv. (Abb.21-24).

### **Der Ariel Sharon Park**

Die hydrologische und landschaftliche Entwicklung der Flussebene des Ayalon und angeschlossener Bereiche wurde in den Jahren 2008 und 2009 als Masterplan erarbeitet, der die Grundlage für weitere Einzelplanungen und die zukünftige Realisierung darstellt.

Der Großraum Tel Aviv verdrängt mit Expansion und Verdichtung viele Freiraumaktivitäten, gerät in immer größere Entfernung zur offenen Landschaft. Diese Entwicklung kann nur mit Parks kompensiert werden, so groß und so robust, dass sich die gegensätzlichen Nutzungsinteressen der Erholung suchenden Besucher, des Hochwasser- und des Naturschutzes, von Politik, Wissenschaft und Kunst sicher integrieren lassen.

Der Ariel Sharon Park, zur Zeit eine landwirtschaftlich genutzte Ebene im Südosten der Stadt Tel Aviv mit der Mülldeponie Hiriya im Schwerpunkt, umfasst zwei eher nicht mit „Park“ assoziierte Umweltprojekte: die Rehabilitation des gigantischen Müllbergs und den Bau eines 7 Millionen cbm umfassenden Retentionsraums für die Hochwässer des Ayalon und seiner Nebenflüsse. Mit angeschlossen werden der bestehende Beginpark im Nordwesten und die historische landwirtschaftliche Schule Mikveh Israel im Südwesten. (Abb.25,26,27)  
Trotz der großen Unterschiede in den Aufgaben, wird eine stringente Grundstruktur mit festem Regelwerk alle Räume prägen. Die primäre Struktur des Parks entsteht durch die neue Topographie und eine einfache räumliche Zonierung.

Das Retentionsbecken wird bis zu 9 Meter tief und in einer Breite von 40 bis 100 Metern ausgegraben. Die Erdmassen werden seitlich so aufgetragen, dass nach außen nur eine kaum wahrnehmbare Neigung von 2 % entsteht. Nach innen jedoch werden steile, bis 12m hohe Hänge zusammen mit Einschnitten für Verbindungsrampen und Sichtachsen zu einer wesentlich dramatischeren Landschaft. Die entstehende Kette von polygonalen Erdkeilen bildet das robuste Basiselement des Parks.

Zwischen Hochebene und Tiefebene, zwischen introvertierten und extrovertierten Räumen, entsteht ein Spannungsfeld, das vielfältig interpretiert werden kann. (Abb. 28,29)

Bänder aus drei Landschaftselementen verflechten sich zu einer neuen Landschaft:

Das erste, aus der Geschichte des Ortes abgeleitete Großelement sind die „Agricultural Patterns“. Sie rahmen den Park und repräsentieren ihn nach außen. Als Felder des saisonalen Fruchtanbaus strukturieren sie Mikveh Israel. Als schattige Haine integrieren sie Picknick- und Parkplätze, Kinderspielplätze und Kleinsportflächen. (Abb.30)

Zweites prägendes Landschaftselement ist der „Human Corridor“, ein intensiv genutztes und gestaltetes Bewegungsband dort, wo Abgrabung und Aufschüttung eine dramatische Topografie bilden werden. Hier werden technische Infrastruktur und Einrichtungen für Kunst, Kultur und Gastgewerbe konzentriert, Spielplätze und Ruhezone, Aufenthaltsräume, eine Shuttletrasse und großzügige Promenaden integriert. (Abb.31,32)

Das dritte große Landschaftselement, der schattige „Wild Forest“, durchzieht mit dem tief eingesenkten Wadi des Ayalon und seiner Nebenflüsse den Park. Üppige Vegetation wölbt sich mit tiefer reichenden und hohen Kronendächern über verzweigten Bächen, die durch Rückpumpen auch im Sommer sichtbar Wasser führen sollen.

Mit einem offeneren savannenähnlichen Band sollen intensiv genutzte Flächen und die weiten waldähnlichen Bereiche ineinander übergehen.

Der Müllberg Hiriya bleibt trotz innerer Differenzierung von der Ebene aus betrachtet ein Monolith. (Abb.33,34)

Drei Höhengschichten ergänzen die in der Fläche sehr unterschiedlichen Landschaftsbänder: Das eingetiefte „Wadi“ mit seinen Bächen, schmalen Pfaden und flachen Brücken bleibt ebenso introvertiert wie die urbanen Plätze an Einlauf- und Auslaufbauwerk des Hochwassermanagements.

Auch die zweite höherliegende Ebene mit Hauptwegenetz, Rampen und Brücken über Wadi und Flutkanal, bleibt introvertiert. An besonderen Orten entstehen vertikale Verknüpfungen mit besonderen Einrichtungen. (Abb.35)

Eine dritte Ebene wird durch die Integration des Müllbergs mit seiner Fußterrasse und durch die notwendigen Querungen von Autobahn und Eisenbahn provoziert. Skywalks verbinden die mit den Massen aus dem Retentionsbecken angehobenen Agricultural Patterns direkt mit Hiriya, Mikveh mit der Ayalonebene und die Höhenwege an den Hangkanten untereinander. Beim Gang durch die Baumkronen erschließt sich der Park mit neuen Perspektiven. (Abb.36,37)

Mit ganz eigener Geometrie verläuft ein Flutkanal oder „Bypass“, eine Mulde mit 40m Sohlbreite, parallel zum Ayalon durch den Park. Seine Funktion ist, die erste Hochwasserwelle einschließlich der angesammelten Verunreinigungen rasch am Wadi vorbei zu leiten. Der untere Teil des Profils muß frei von Bäumen und Sträuchern gehalten werden, er ist ohne künstliche Einleitung so gut wie immer trocken. Dort können die schnelleren Sportarten, z.B die Fahrradpiste, untergebracht werden. (Abb.38,39)

Der Bypass mündet in den offenen Kanal am westlichen Ende des Parks. Zwei Sperrwerke, deren Durchlaßmenge auf das maximale Fassungsvermögen des Kanals ausgelegt ist, lassen nachfließendes Wasser in das tiefliegende Bassin des Wadi zurückstauen.

Zusammen mit den ausgeweiteten Flußbetten ist dessen Retentionsvolumen so hoch, daß auch ein hundertjähriges Hochwasser zu keiner Flutkatastrophe führen wird. (Abb.40)

Reinigungsbiotope, z. B. Riedbeete, verbessern die Qualität des Wassers bereits an den Zuläufen im Osten. Speicher werden aufgefüllt und sichern die Wasserversorgung der belebten Sandfilter während des Sommers.

Der Bearbeitungsmaßstab des Masterplans erlaubt noch nicht, sich über das physische Bild auseinanderzusetzen. Die Pläne sind eher als ein räumliches Abstraktum zu verstehen. Auf ihrer Grundlage müssen allerdings schon jetzt konkrete Maßnahmen wie Landkauf, temporäre, intermediäre und endgültige Investitionen und funktionierende Zwischenphasen diskutiert und entschieden werden.

### **Der Parco Dora in Turin**

Die Metamorphose von Industriebrachen in einen zentrumsnahen Park wurde in den Jahren 2004 – 2012 geplant und ausgeführt.

Die FIAT Ferriere Piemontesi und Michelin-Reifenwerke, Anfang des 20. Jahrhunderts erbaut, wurden im Zuge des allgemeinen Niedergangs der Industrie Ende der 80er Jahre geschlossen. Es entstand die größte innerstädtische Stadtbrache in unmittelbarer Zentrumsnähe. 1998 wurde das Programma di Riqualificazione Urbana PRIU für die strukturelle Erneuerung der postindustriellen Restflächen Turins gegründet. Mit 45 ha ist „Spina 3“ das größte Projekt der von Nordost nach Südwest verlaufenden Entwicklungssachse „Spina Centrale“.

Der Park, geprägt durch die industrielle Vergangenheit und räumlich bestimmt von dem Wasserlauf der Dora (Abb.41), von Hauptverkehrsachsen und neueren Wohnquartieren, besteht aus 5 eigenständigen Teilen: Ingest, Vitali, Mortara, Michelin und Valdocco. (Abb.42) Ziel war, das charakteristische Erscheinungsbild dieser Bereiche, soweit noch vorhanden, aufzunehmen, zu stärken und mit neuen Elementen anzureichern, und sie untereinander und mit den umliegenden Quartieren zu vernetzen. Beauftragt nach einem internationalen Wettbewerb, zeichnen Latz und Partner für Valdocco bis zur Realisierung, für die anderen Teile bis zum Entwurf verantwortlich.

Zu den wichtigsten erhaltenen Elementen gehören das riesige Capannone di Strippaggio im Herzen des Parks, der weithin sichtbare Kühlturm in Michelin, die Subkonstruktionen des Laminierwerkes in Ingest und das Betonkorsett der Dora mit den massiven Stützenreihen in Valdocco. (Abb.43)

Kühltürme, Kanäle und Absetzbecken erinnern an die zentrale Bedeutung des Wassers für industrielle Prozesse. Der Fluß, im Westen offen mit steilen baumbestandenen Uferböschungen, verbirgt sich im Osten noch heute unter einer massiven Betondecke. Um die Dora wieder erlebbar zu machen, werden die Uferdämme im Westen durchbrochen. Im Osten soll der Deckel entfernt, der Fluß als „Wildbach“ zwischen „Felsen“ aus Beton fließen. (Abb.44,45) Kühl- und Absetzbecken werden in ein System für nachhaltiges Wassermanagement eingebunden, in dem Regenwasser gespeichert, für Bewässerung genutzt und für temporäre Wasserspiele inszeniert wird.

Promenaden, Rampen, Treppen, Stege und Brücken verknüpfen die fünf eigenständigen Teilbereiche zu einer zusammenhängenden Parkanlage.

Ein Hochsteg aus Stahl durchläuft auf 700m Länge die drei nördlichen Parkteile. Er beginnt an der Promenade über dem neuen Corso Mortara, quert in 6m Höhe Vitali und die Via Borgaro und endet in den Gärten von Ingest. Der Steg erschließt eine neue Ebene der Wahrnehmung und Sichtverbindungen über den Park hinaus. (Abb.46 - 49)

Noch dominiert, verstärkt durch den Geländesprung im Norden, die massive teils hohe angrenzende Bebauung. Mit Hilfe raumbildender Baumpflanzungen entstehen Pufferzonen, die öffentliche Freizeitnutzung im Inneren des Parks und unmittelbar benachbarte wohnungsnaher Nutzungen voneinander abschirmen und eine Vielzahl von Aktivitäten im Schutz der Baumkronen ermöglichen. Großflächige Haine, Alleen und einzelne Baumgruppen werden die umgebenden Bauten immer mehr zum Hintergrund machen.

Der intensiv gestaltete Parkbereich Ingest verzahnt sich mit der Bebauung. Er ist Eingang von Westen in den Park. Rampen und Treppen führen an 6m hohen Mauern entlang in den südlichen Teil, wo die Subkonstruktion eines ehemaligen Laminierwerks zum Wassergarten, ein entkerntes Gebäude zum „Hortus conclusus“ verwandelt wurden. (Abb.50) Imposante Stahlstützen tragen den Hochsteg. Er führt über die Via Borgaro in den zentralen Parkbereich von Vitali.

Die Hallen des früheren Walzwerks präsentieren sich nach Entfernung der Außenhaut und großer Teile des Daches als Landschaft. Grün und öffentliches Leben erobern diese künstliche Welt aus hoch aufragenden Stahlstützen und mächtigen Betontürmen, es entsteht ein „futuristischer Dschungel“. Die überdachte Halle wird zur „Stadtloggia“, zum geschützten multifunktionalen Veranstaltungsraum. Im Norden setzt sich das Stützenraster mit den Stämmen von Blütenbäumen fort. (Abb.51 - 53) Alte Kühltürme erhalten mit Wassergärten und klimatischen Effekten ihre Funktion zurück. (Abb.54)

Der Parkraum wird von der Mauer des neuen Straßentunnels Mortara gefasst, über dem eine weitläufige Promenade mit Pergolen und Baumdächern den Übergang zur angrenzenden neuen Bebauung herstellt. (Abb.55)

In Valdocco bedeckten die Anlagen der FIAT Eisenhütten auch den Fluss. Erhalten blieb eine Betonplatte, die drei Viertel dieses Parkbereichs überdeckt. Die massive Platte soll oberhalb der Dora entfernt werden. Sie verbleibt, durchbrochen, unterhalb der aus Aushubmaterial aufgeschütteten Terrassen zu beiden Seiten des Flusses, auf denen Hunderte von Bäumen im Raster der früheren Bebauung gepflanzt sind. (Abb.56)

Bei nächtlicher Beleuchtung sind die Denkmäler nach außen Landmarken und im Inneren eine geheimnisvolle neue Welt. (Abb.57)

## Der Landschaftspark Duisburg Nord

Planung und Ausführung der Metamorphose des Hochofenwerks Thyssen Meiderich erfolgten nach einem internationalen Wettbewerb in den Jahren 1991 – 2002.

Das Hüttenwerk Duisburg – Meiderich, 1901 von August Thyssen gegründet, beendete die Produktion mit dem letzten Abstich im Hochofen Nr. 5 im Jahr 1985.

1989 beschloss die Stadt Duisburg unter reger Anteilnahme ihrer Bürger die Transformation der 200 ha Industriebrache in einen Park.

Diese besondere durch industrielle Vergangenheit geprägte Landschaft wurde in den folgenden 13 Jahren im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park unter Mithilfe zahlreicher Bürgergruppen und Vereine Realität. (Abb.58,59)

Der Landschaftspark Duisburg Nord ist eines der über 100 Projekte, mit denen die IBA Maßstäbe einer Baukultur für den ökologischen, ökonomischen und sozialen Umbau der Altindustrieregion Emscher im nördlichen Ruhrgebiet setzte. Die vorhandenen industriellen Strukturen wurden aufgegriffen und eine neue Syntax entwickelt, mit der die vorhandenen Fragmente zu einer neuen „Landschaft“ zusammengefügt wurden. (Abb.60,61)

Einzelne Schichten sind unabhängig voneinander wirksam, die visuell, funktional oder auch nur ideell verknüpft sind:

- der tief eingeschnittene Wasserpark,
- der Bahnpark mit seinen Hochpromenaden und Brücken,
- die einzelnen Felder der Vegetation,
- die Promenaden auf Straßenniveau, die früher getrennte Stadtteile wieder verbinden,
- der Sinterpark mit dem großen Festplatz und den horti conclusi in den früheren Erzbunkern
- und der Hochofenpark mit seinen Aussichtsplattformen, den Felsengärten und den Plätzen im Herzen der früheren Hochofenanlage.

Trotz ihrer Größe, fanden die planerischen Eingriffe nur in einem kleinen Teil des Parks statt. Große Bereiche werden sich selbst überlassen, die dort entstehenden Sukzessionsstufen der Vegetation nur extensiv gepflegt. (Abb.62)

## Bahnpark im Landschaftspark Duisburg Nord

Der Park umfasst sechs verschiedene Flächen und vier Vorparks, die funktional teilweise nicht verbunden sind. Die Linien der Gleise sind die einzigen wirklich durchlaufenden Verbindungen im Park und führen tief in die Wohn- und Arbeitsbereiche der angrenzenden Stadtviertel hinein. Es bildet sich ein filigranes Netz, das ein völlig ungewohntes Bewegungsmuster vorgibt: Laufen wie die Lokomotive fährt. Besonders spannend ist, wie sie über die Erzbunker mit den Gebäudekomplexen verbunden sind.

Die Arbeit der Bahningenieure hat über ein Jahrhundert hinweg ein einmalige Landschaftsgebilde geschaffen: die Gleisharfen, Bündel von Gleisen auf Dämmen und in tiefen Einschnitten, die auseinander streben und einander wieder berühren und als Wegesystem auf unterschiedlichen Ebenen den Parkdurchqueren.

Die Saiten der mittleren Harfe sind nach einem gezielten Vegetationsmanagement besonders ausgeprägt. Sie erscheinen, von der Plattform des Hochofens Nr. 5 betrachtet, als riesige Land Art. (Abb.63,64)

Eine Vielzahl von Brücken eröffnet auf unterschiedlichen Ebenen ganz eigene Perspektiven. Sie gewährleisten den Zusammenhalt der getrennten Parkteile. Die Brücken wurden deshalb zusammen mit Teilen der Hochbahn in das Bau- und Renovierungsprogramm aufgenommen. Ein Gleissteg, der aus wiederverwendeten Elementen alter Stahlbrücken zusammengesetzt wurde, führt über die tiefen Taschen der Bunkeranlagen. (Abb.65,66)

Die magere aber farbenreiche Vegetation auf den aus Schlacke geschütteten Dämmen besteht aus Arten aus der ganzen Welt, die mit dem Erz eingewandert sind. Diese einzigartige Situation wird über ein spezielles Vegetationsmanagement geschützt. (Abb.67,68)



### **Sinterpark im Landschaftspark Duisburg Nord:**

Sintergärten, Sinterplatz und Gleissteg

Die Sinteranlage war hoch kontaminiert und musste fast vollständig abgerissen werden. So entstand Raum für einen großen Platz, gerahmt von den Mauern der Sinterbunker, dem Gleissteg, dem Gitterwerk des Brechwerks und dem Gerüst der früheren Kranbahn vor der dunklen Silhouette der Hochöfen.

Das belastete Material, verfüllt in einige der Bunkertaschen und mit Beton versiegelt, ist für immer unter den grausilbrigen Pflanzstrukturen der darüber liegenden Dachgärten begraben. Nicht kontaminiertes Abbruchmaterial wurde gemahlen und zu neuen Steinen, Wegeoberflächen und Böden für Wiesen, Haine und Gärten verarbeitet. Auch das „römische Theater“ zu Füßen des Schlackehügels erhielt seine Farbe von recyceltem Ziegelsplitt. (Abb.69,70)

Die massiven Mauern der Bunkeranlage, einst mit Erz und Kohle, Aschen und Schlacken gefüllt, umschließen neben den Altlasten und einigen Wasserreservoirs die auf unterschiedlichen Höhen eingebauten „horti conclusi,“ gärtnerische Kleinode, wo heute die Vegetation das Bild bestimmt. Tore, geschnitten in den Stampfbeton der Wände, öffnen die Gärten auf der Ebene des Sinterparks. Von dem blauen Gleissteg auf dem Niveau des Bahn-parks aus, erschließt sich die Vielfalt ihrer Muster in aneinander gereihten Bildern. (Abb.71,72)

### **Wasserpark im Landschaftspark Duisburg Nord:**

Der offene Schmutzwasserkanal der „Alten Emscher“ wurde im Bereich des Landschaftsparks in einen Klarwasserkanal mit Brücken und Stegen verwandelt, der von Regen- und Pumpenwasser gespeist wird. (Abb.73)

Das Abwasser wird in einem Kanal unterhalb des mit Ton abgedichteten neuen Wasserlaufs geführt. Um Kontakt mit den belasteten Böden der Umgebung zu vermeiden, wurde das alte Profil beibehalten. Von Gebäuden und versiegelten Oberflächen ablaufendes Wasser wird dem Kanal über offene Rinnen und über alte und neue Röhren zugeleitet. Auf seinem Weg passiert es Biotope in den früheren Kühltassen und Klärbecken. (Abb.74)

Um das Wasser mit Sauerstoff anzureichern, wird es mit der Kraft eines spektakulären Vielblattrotors, montiert auf dem Gerüst des Brechturms, über eine archimedische Schraube hoch gehoben. Es fließt in schmalen Rinnen und Rohren auf den Mauern der Gärten und fällt aus großer Höhe in den Kanal zurück. (Abb.75,76)

Wasserkanal und Wassersystem sind ein Artefakt, der natürliche Prozesse zum Ziel hat. Diese Prozesse laufen nach ökologischen Regeln ab, werden jedoch durch technologische Mittel initiiert und aufrecht erhalten. Es ist ein natürliches und zugleich künstliches System. (Abb.77)

### **Hochofenpark im Landschaftspark Duisburg Nord**

Es war zunächst ein umstrittenes Projekt, öffentliche Räume in der Hochofenanlage zu entwickeln. Heute ist die Furcht vor giftigen Altlasten einer ruhigen Akzeptanz der alten Strukturen gewichen. Besucher wandern durch die Ruinen der Produktion, lernen, mit ihnen umzugehen und sie nach ihrer eigenen Vorstellung zu nutzen.

Viele Tausend Menschen finden sich bei Festen auf diesen Plätzen ein, wo sich das Grün der im Raster gepflanzten Bäume, ihre Stämme und Äste mit den bizarren Strukturen der Winderhitzer und Hochöfen zu einem phantastischen Bild verweben.

Stück für Stück entsteht so eine neue Geschichte, entwickeln sich ein neues Verständnis für den Ort und ein anderer Begriff der Gartenkunst. (Abb.78,79)

Die Piazza Metallica ist das Symbol der Metamorphose der existierenden harten Industriestrukturen in einen öffentlichen Raum. Der Genius loci, der Geist dieses besonderen Ortes in der Mitte des Hochofenwerks, ließ die Idee entstehen, den Prozess der Eisenherstellung spürbar zu machen. Der Vorgang des Schmelzens und Erstarrens wurde mit dem Wasser eines Brunnens simuliert, das an frostigen und wärmeren Tagen zu wechselnden Oberflächen mit Mulden und Hügeln erstarrt.

Nach langer Suche fanden wir entsprechende Platten. Sie kleideten das Gießbett der damals noch laufenden Mangan Eisenerzgießerei aus. Die 1600°C heiße flüssige Glut hatte jeder einzelnen Platte ihre unverwechselbare Oberfläche eingebrannt. Die 7-8 Tonnen schweren Hämatit – Platten wurden mit riesigen Maschinen aus dem Gießbett gehoben und inmitten des neuen Platzes verlegt. Befreit von Aschen und Gießrückständen, sind sie heute ein Herzstück des Parks. Von Beginn ihrer Existenz an durch natürliche physikalische Vorgänge erodiert, werden sie auch hier weiter rosten und verwittern. (Abb.80-83)

Die gigantische Erzbunkeranlage parallel zu den Hochöfen beschäftigte mit ihren tiefen Betonkammern, den geheimnisvollen dunklen Räumen und Gängen die Phantasie der Planer in unterschiedlichen Annäherungen.

Die hoch aufragenden Türme und Mauern des nördlichen Teils verwandelten sich in die steilen Felswände einer Gebirgslandschaft und wurden zum Klettergarten des Alpenvereins. Ein Berghang, der „Almaufstieg“, führt zu einer Riesenrutsche für junge und ältere Besucher. (Abb.84) Für die übrigen 15 Bunkertaschen waren zunächst die „Felsengärten von Meiderich“ vorgesehen: Schluchtartige tief eingeschnittene Räume in wechselnden Höhen und Tiefen, mit üppiger Schattenvegetation, Wasser- und Steinflächen, Stegen und Rampen und Bildern der exotischen Pflanzenwelt des Carbon – Zeitalters.

Eine zweite Annäherung an diesen Raum des Parks war die „Bunkergalerie“. Sie führte 1998 Workshop mit dem Lehmbruck - Museum in Duisburg, einem berühmten Museum zeitgenössischer Kunst. Nach Öffnung der Mauern sollten Pfade, Stege und Tunnels den labyrinthischen Komplex erschließen und zu Räumen mit differenzierten Mikroklimata, Toneffekten und verschiedenen künstlerischen Interventionen führen.

Aus Kostengründen konnten nur in einem Teil der Bunker die 2 – 3m dicken Betonmauern durchschnitten und mit Rampen und Stegen verbunden werden. Es entstanden Perspektiven in Räume, deren düstere Faszination vorher nur von den darüber führenden Hochstegen oder bei der Bauaufnahme mit Kletterausrüstung erlebt werden konnte. (Abb.85) Seit dem Jahr 2012 ist eine Passage auch für das Publikum geöffnet.

### **Der Landschaftspark Duisburg Nord – ein großer Abenteuerspielplatz**

Die durchgehend nutzbaren mineralischen Flächen, Rasenflächen, Wiesen und Gärten, die Stege und Brücken und die in Teilen betretbaren industriellen Bauten und Bauruinen sind offen für alle und ein riesiger ungefährdeter Spielplatz in einem dramatischen Ambiente. Über den ganzen Park ausgebreitet ist ein Netz von „Spielpunkten“ gelegt. Besonders ausgewählte Orte und die sogenannten Vorparks im Übergang zu den Wohnquartieren sind für Kinder und Jugendliche ausgestattet. Beispiele sind der „Almaufstieg“ mit der langen Röhrenrutsche in der Erzbunkergalerie und der unmittelbar gegenüberliegende Kleinkinderspielplatz mit einem dem Alter entsprechenden Aktionsfeld; dann der Wasserspielplatz zu Füßen des riesigen Windrads, wo Kinder die Fließformen des Wassers, Sedimentation und Erosion in einem großen Sandbecken spielerisch erfahren und beeinflussen können.

Eine robuste Anlage für Trendsport und Bewegungsspiele wurde in die stählernen Boxen des früheren Mangan–Eisenerz–Lagers eingebaut. Die mit einer leichten Stabeisenkonstruktion überdeckten und mit Farben und Licht ausgestatteten Räume etwas abseits der intensiv genutzten Flächen wurden zum beliebten Treffpunkt für Jugendliche: ein Ort, der sicher dazu beiträgt, Vandalismus im Park auf niedrigem Niveau zu halten. (Abb.86)

**Es scheint, dass eine neue Landschaft entstanden ist: die phantastische Landschaft, die der Industrie folgt.**

(Abb.87)